



Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

**Das Feature**

**Not. Lust. Seyn.**

**Zu Fuß auf Spuren des Dichters Friedrich Hölderlin**

**Von Astrid Alexander**

**Produktion: Rbb/Dlf 2020**

**Erstsendung Dlf: Freitag, 20. März 2020, 20.05 Uhr**

Regie: Astrid Alexander

Es sprachen: Anne Schneider, Susanne Stock, Urs Stämpfli und der Autorin

Ton und Technik: Venke Decker und Kaspar Wollheim

### **Urheberrechtlicher Hinweis**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  Deutschlandradio

**- unkorrigiertes Exemplar -**

*Atmo (Jogger)*

*Susanne: Also wir können dann nie mehr die Jacke ausziehen und auch den Rucksack nicht mehr absetzen. Oh Gott, aufregend...*

*Musik*

*Astrid: Aber sieht eigentlich gut aus, der nimmt ja auf ordentlich.*

**Susanne Hölderlin:** Nun drängte Fernes und Nahes sich in meinem Sinne nicht mehr; die Menschen, wenn sie mich nicht zwangen, sie zu sehen, sah ich nicht.

*Atmo (Zug)*

**Ansage Not. Lust. Seyn.  
Zu Fuß auf Spuren des Dichters Friedrich Hölderlin  
Feature von Astrid Alexander**

*Atmo (Karte)*

*Astrid: Das ist nämlich die historische Karte von der Zeit, als die hier alle unterwegs waren.*

**Astrid** Unsere Spurensuche beginnt an einem kalten Sonntagmittag zwischen Sonnenstrahlen, einer Parkbank und einigen Kabeln. Mitten in Thüringen – Jena-Paradies – eine beschauliche Grünfläche neben dem Bahnhof, unweit vom Marktplatz. Nur wenige Menschen sind unterwegs.

*Susanne: Wo gehen wir jetzt lang?*

*Anne: Kennst du dich eigentlich hier ein bisschen aus?*

*Susanne: Nee, ich war wirklich sehr lange nicht hier. Naja, ich wohne aber eigentlich ja hier.*

*Anne: Aber du wohnst ja in Weimar, was willst du da in Jena...?*

*Susanne: Jetzt hier vor und dann in die Fischgasse...*

*Atmo (Laufen)*

**Astrid** Wir – drei Frauen, eine in klobigen Wanderschuhen, eine in hippen Boots, eine in leichten Sneakers – von Anbeginn nicht unbedingt im Gleichschritt, mit Rucksäcken auf dem Rücken und Mikrofonen im Gesicht. Wir geben ein wunderliches Bild ab. Wir werden uns daran gewöhnen.

*Anne: Aber jeder muss seinem eigenen Rhythmus folgen.*

**Astrid** Das ist Anne Schneider, singt Sopran, vor allem Alte Musik. Ich habe ihr vorgelesen, als sie klein war, und mit ihr Klavier gelernt, als ich schon studierte. Sie ist meine Schwester. Sie lebt in Stuttgart, ich wohne in Berlin.

Wir verstehen uns gut, aber wir sehen uns kaum.

*Susanne: Mein Plan war: Ganz offline gehen wir jetzt wandern. Mit 300 Kabeln an uns...*

**Astrid:** Und das ist Susanne Stock, spielt Akkordeon, vor allem Neue Musik. Ich habe sie erst einmal getroffen, bei einem Konzert mit Anne, mit Liedern von Kurt Weill. In den vergangenen Wochen haben wir ein paar Mal telefoniert. Wo laufen wir lang, wer schleppt das Buch mit den Gedichten, brauchen wir eine Regenjacke, wie viele Powerbanks, wer bringt Pflaster mit?

*Atmo (Laufen, Blättern)*

*Musik*

**Astrid/Hölderlin:** Was ist der Mensch? Konnt' ich beginnen; wie kommt es, dass so etwas in der Welt ist, das wie ein Chaos, gärt, oder modert, wie ein fauler Baum, und nie zu einer Reife gedeiht? Wie duldet diesen Herrling die Natur bei ihren süßen Trauben?

*Anne: Das ist groß. Aber ich finde das jetzt überhaupt gar nicht pathetisch, sondern...*

*Susanne: Es hat eine irre Kraft in der Sprache.*

*Musik*

*Atmo (Schritte)*

**Astrid:** Die nächsten viereinhalb Tage werden wir gemeinsam verbringen und wandern. Anne und Susanne wollen einen Dichter entdecken, Friedrich Hölderlin, der vor 250 Jahren geboren wurde und die Welt neu denken und so verändern wollte. Die Formel dafür suchte er genau hier, in Jena, und auf einer kleinen Fußreise nach Halle, Dessau und Leipzig.

*Atmo (Telefontuten)*

*Astrid: Wir sind gerade am Markt, wie lange brauchen wir denn bis Schillers Gartenhaus? 5 Minuten?!*

*Musik*

**Astrid:** Zumindest einen Teil seiner Strecke wollen sie nachlaufen, seiner komplexen Sprache, seinem Rhythmus und der Musikalität nachspüren, ihn, im besten Fall, begreifen. Ich werde sie dabei begleiten.

*Anne: Ich glaub' wir müssen da lang.*

*Astrid: Stop. `tschuldigung, wir suchen Schillers Gartenhaus.*

*Susanne: 300 Meter, das müssen wir doch finden!*

**Astrid:** Ihre Fußreise soll sie vorbereiten auf ein Konzert, das sich musikalisch mit dem jungen Friedrich Hölderlin auseinandersetzt.

Hölderlin, klar, man kennt ihn. Und doch weiß ich wenig über ihn. Schnell finde ich: *Ein Genie. Ein Zweifler. Ein Außenseiter. Ein Wanderer.* „Das Schicksal“ ist eines seiner ersten Gedichte, das ich lese.

*Blättern*

**Hölderlin:**

Der Noth ist jede Lust entsprossen,  
Und unter Schmerzen nur gedeiht  
Das Liebste, was mein Herz genossen,  
Der holde Reiz der Menschlichkeit;

*Atmo (knarrende Treppe)*

So stieg in tiefer Fluth erzogen,  
Wohin kein sterblich Auge sah,  
Stilllächelnd aus den schwarzen Wogen  
In stolzer Blute Cypria.

**Astrid** Unsere Reise beginnt bei Schiller.

*Sophie: Das ist der einzige authentische Schillerort, weil es das einzige Haus ist, das noch steht.*

**Astrid:** Wegen Friedrich Schiller kam Hölderlin Ende 1794 nach Jena. Beide kannten sich aus der schwäbischen Heimat.

*Susanne Wie alt war er da?*

*Sophie: '97 hat er das Haus gekauft. '59 ist er geboren, also knapp 40.  
Susanne So unser Alter.*

**Astrid:** Schiller, 10 Jahre alter, hatte Hölderlin eine Hauslehrerstelle bei seiner einstigen Geliebten Charlotte von Kalb in Waltershausen vermittelt. Von dort hatte der junge Dichter seinem großen Idol einen Brief geschrieben und sein Gedicht „Das Schicksal“ geschickt:

**Hölderlin:** Ich nehme mir die Freiheit, ein Blatt beizulegen, dessen Unwert in meinen Augen nicht so sehr entschieden ist, das ich es mir zur offenbaren Insolenz anrechnen konnte, Sie damit zu belastigen, dessen Schätzung aber eben so wenig hinreicht, mich aus der etwas bangen Stimmung zu setzen, womit ich dieses niederschreibe. Sollten Sie das Blatt würdigen in Ihrer Thalia zu erscheinen, so wurde dieser Reliquie meiner Jugend mehr Ehre erfahren, als ich hoffte.

**Astrid:** Schiller hatte es tatsächlich gedruckt, und auch ein Fragment des Romans „Hyperion“, an dem Hölderlin gerade arbeitete. *[Musik]* An einem Novembernachmittag drückte Schiller dem 24jährigen persönlich ein Exemplar in die Hand, Hölderlin nahm das Heft wie einen Hauptgewinn an sich, und übersah glatt Goethe, der in einer Ecke des Zimmers stand. Hölderlin

hatte nur Augen und Ohren für Schiller, der in Jena berühmt war.

*Atmo (laute dröhnende Stadt)*

**Sophie:** Als Schillers Antrittsvorlesung war und 500 Leute dorthin gegangen sind, da ist die Polizei ausgerückt und die Feuerwehr, weil sie dachten: Jetzt ist Revolution oder so was. Und dabei waren es einfach nur ein Haufen Studenten. Aber für einen ein 4.000-Einwohner-Ort war eben richtig viel los.

**Astrid:** Sophie Witsch, Doktorandin der Philosophie. Sie zeigt uns das Jena von Hölderlin, Goethe und Schiller.

Wir gehen vorbei an Goethes Sternwarte, [*Sophie: Das war der Anatomieturm*] dem ersten Auditorium mit Seziertisch, einem schrecklich hässlichen Parkplatz, der ein Loch in die Mitte der schönen Bürgerhäuser reißt, der Leutragasse, wo die Bruder Schlegel, Schelling, der Philosoph und die Dichter Novalis und Tieck in einen wilden Romantiker-WG lebten, und klettern dann über einen Zaun, es ist ja Sonntag, aufs Gelände der Philosophischen Fakultät.

*Sophie: Immer mittwochs haben die sich hier getroffen bei Frommann und dann wurde diskutiert und Kaffee getrunken, und Wein getrunken.*

*Astrid: Diskutiert worüber?*

*Sophie: Alles was sich ergab. Über Literatur, Tratsch und Klatsch, Philosophie.*

**Astrid:** Über Kopfsteinpflaster laufen wir zur Zwätzengasse und biegen dann in einen ruhigen Hof ein. Die Wand von Haus Nummer neun ist voll mit Gedenktafeln:

*Sophie: Und da steht er jetzt auch dran, der Hölderlin. November/Dezember 94.*

**Hölderlin:** Hier wohne ich in einem Garten, in der Vorstadt, habe ein paar hübsche Zimmer, gute Kost (was man in Jena gute Kost nennt,) und habe den Vortheil, das mein Hausherr Buchhändler ist und ein großes Leseinstitut hat, wo ich immer das Neueste aus der ersten Hand auf einige Tage bekommen kann.

*Musik*

**Astrid:** Das schrieb Hölderlin an die Mutter, nach Nürtingen.

**Hölderlin:** Doch lassen meine Geschäfte mich diese Gelegenheit meist nur über Tisch und nach Tisch benutzen. Fichte's neue Philosophie beschäftigt mich izt ganz. Ich hör' ihn auch einzig und sonst keinen.

*Sophie: Was Fichte gemacht hat, war natürlich was ganz Neues. Von Kant ausgehend eine Philosophie zu machen, die ein System hat, die auf einem Grundsatz basiert und der Grundsatz ist quasi das Bewusstsein, das Ich. Das war wirklich neu.*

**Hölderlin:** Fichte ist jetzt die Seele von Jena. Und gottlob! das ers ist. Einen Mann von solcher Tiefe und Energie des Geistes kenn' ich sonst nicht.

**Astrid:** Das schrieb Hölderlin an seinen besten Freund Christian Ludwig Neuffer. Auch er ein Dichter. Beide hatten in Tübingen Theologie studiert.

*Anne: Er kommt aus einer sehr gläubigen Familie, pietistisch, irgendwie eng, schwäbisch. Hadert damit. Und er will nicht Pfarrer werden. Er will dichten. Und die Welt umkrempeln.*

**Astrid:** Sein Wunsch, Dichter zu werden, wurde von Hölderlins Mutter Zeit ihres Lebens missbilligt. Das Schreiben hielt sie für einen brotlosen Beruf. Sie war die mächtige Figur, die er liebte, von der er sich losreißen wollte, aber finanziell abhängig war. Sie verwaltete sein Erbe. Sein Stiefvater hinterließ einiges an Geld. Da dieser und zuvor der Vater früh verstorben waren, sah Hölderlin in Schiller auch einen Ersatzvater und suchte dessen Anerkennung.

*Anne: Er ist revolutionär drauf. Also diese Welle aus Frankreich ist auf ihn rüber geschwappt und er ist begeistert davon war und möchte das gerne übertragen auf sein Land.*

*Astrid: Also wir haben Französische Revolution, Verkündung Menschenrechte. Dann ist er in Tübingen...*

*Anne: ...in so einer Philosophen-WG... Wo sie ganz viel miteinander denken.*

**Astrid:** Im Tübinger Stift wohnte Hölderlin mit Friedrich Hegel und Friedrich Schelling auf einem Zimmer. Sie diskutierten die Texte von Kant und dessen Trennung von Vernunft und Religion. Hölderlin wollte das Mythische mit der Kunst neu vereint wissen.

*Sophie: Im Grunde haben die 'ne Strömung begründet, die der deutsche Idealismus heißt. Nicht die Dinge sind da draußen und affizieren uns, sondern das Gute, das Wahre, das Schöne ist in dir, du bringst es ewig hervor. Es kommt auch aus dem menschlichen Geiste. Wir schaffen die Konzepte und sind auch dafür zuständig, dass das Baum heißt, und dass wir das so sehen als Baum. Die Struktur in die Welt und in die Dinge, das kommt aus dem Bewusstsein, dem menschlichen Geist. Das ist so der idealistische Grundgedanke.*

**Hölderlin:** Ein höherer Geist, vom Himmel gesandt, muss diese neue Religion unter uns stiften, [Glocken] sie wird das letzte größte Werk der Menschheit sein.

*Susanne: Es gibt ein Vergessen, alles Daseins, ein Verstummen unseres Wesens, wo uns ist, als hätten wir alles gefunden. Es gibt ein Verstummen, ein Vergessen, alles Daseins, wo uns ist, als hätten wir alles verloren. Eine Nacht unserer Seele, wo kein Schimmer eines Sterns, wo nicht einmal ein faules Holz uns leuchtet. (verwoben mit Nachfolgendem)*

**Hölderlin:** Ich habe jetzt den Kopf und das Herz voll von dem, was ich durch Denken und Dichten, auch von dem, was ich pflichtmässig, durch Handeln hinausführen mochte, letzteres natürlich nicht allein.

*Atmo (Straßenmusik)*

Die Nähe der wahrhaft großen Geister, und auch die Nähe wahrhaft großer selbsttätiger mutiger Herzen schlägt mich nieder und erhebt mich wechselweise, ich muß mir heraushelfen aus Dämmerung und Schlummer, halbwachende, halberstorbene Kräfte sanft und mit Gewalt wecken und bilden, wenn ich nicht am Ende zu einer traurigen Resignation meine Zuflucht

nehmen soll.

*Atmo (Straßenbahn)*

**Astrid:** Die Nähe zu den wahrhaft großen Geistern – Segen und Fluch zugleich – wird Hölderlin in seinen Briefen, wie hier an Neuffer, in seinen Gedichten und seiner Arbeit am Roman „Hyperion“ beschäftigen, und damit auch uns. *[Musik]* Wir flüchten zunächst – aus der Stadt. Die Straßenbahn bringt uns ans südöstliche Ende. Zum Warmwerden laufen wir heute noch 8 km. Und merken sehr schnell, was die idyllische Lage Jenas im Tal bedeutet: Wer hier weg will, muss den Berg hoch.

*Atmo (Wandern)*

*Astrid: Wie stellt ihr euch den eigentlich vor?*

*Susanne: So 'n dünner Schlacks.*

*Anne: Ich glaube, der war groß.*

*Susanne: So getrieben, von dem man heute sagen würde: Nerd.*

*Anne: Vielleicht war der auch völlig verpeilt.*

*Susanne: Aber ein hübscher Mann.*

*Astrid: Der Hölderlin ist ja auch nicht ohne seinen Stock gelaufen. Wie nannte er das, Anne? Klopfstock? Nee... In irgendeinem Brief schreibt er der Mutter.*

**Hölderlin** Meinen Dornenstok hab' ich vermutlich in Nürtingen. Sollte er sich finden, so bitt' ich gehorsamst mir ihn zu schicken, weil er mir ein unentbehrliches Meuble ist.

*Atmo (Musikprobe, Metronom)*

*Susanne Ditidi, ditidi...*

*Anne: Wie soll ich in diesem Tempo diese Töne treffen?*

*Susanne: Mach' Dir keine Sorgen. Wir machen's jetzt viel langsamer.*

*Anne: Gibst du mir nochmal den Akkord? Auf genau diesen Takt.*

**Astrid** Wochen nach unserer Wanderung. 400 km entfernt, in Stuttgart. Anne und Susanne proben erste Lieder.

*Musikprobe*

*Anne (singt:) Vom Geschrei und der Ruthe Ruthe der Me – en – schen,  
Anne Tititim. Kannst du nochmal deinen Abgang da machen?*

*Blättern*

*Susanne: Nun drückte mich des Lebens Langeweile nicht mehr. Nun sprach ich nimmer zu der Blume, du bist meine Schwester!*

**Astrid** Susanne blättert in Hölderlins „Hyperion“.

*Susanne: ..und zu den Quellen, wir sind Eines Geschlechts! ich gab nun treulich, wie ein Echo, jedem Dinge seinen Nahmen ...*

**Hölderlin:** Ich gab nun treulich, wie ein Echo, jedem Dinge seinen Nahmen. Wie ein Strom an dürrer Ufern, wo kein Weidenblatt im Wasser sich spiegelt, lief unverschönert vorüber an mir die Welt.

*Susanne: Das ist total schön und das korrespondiert. Das ist ja wirklich ein bisschen verrückt. Ich schlag irgendeine Seite auf, und das korrespondiert sofort mit diesem, Als-ich-ein-Knabe-war-Gedicht.*

*Anne: Da ich ein Knabe war,*

**Hölderlin:** Rettet' ein Gott mich oft  
Vom Geschrei und der Ruthe der Menschen,  
Da spielt' ich sicher und gut  
Mit den Blumen des Hains [*Anne: Nochmal selbe Stelle.*]  
Und die Lüftchen des Himmels  
Spielten mit mir.

*Musikprobe*

*Anne (singt) Me – en – schen,  
Da spielt' ich sicher und gut ...*

**Astrid:** Da ich ein Knabe war - Benjamin Britten hat es vertont, 1958 – neben fünf anderen Hölderlin Gedichten.

*Anne (singt): ... Mit den Blumen des  
Und die Lüftchen des Himmels Himmels  
Spielten mit mir...*

**Astrid:** Britten beschäftigte sich intensiv mit Hölderlins Sprache, ihrem Klangreichtum und den Versmaßen. Er nahm die Stimmungen auf, die er in den Versen vorfand und drückte diese dann mit seinen kompositorischen Mitteln aus. Anne und Susanne adaptieren Lieder, die im Original für Stimme und Klavier komponiert wurden für Stimme und Akkordeon.

*Anne: Was ich auch wirklich schwer finde, ist, dass ich ja manchmal mit dir singe und dann im nächsten Moment wieder total gegen dich.*

*Anne; Drei gegen zwei, zwei gegen drei. Fühlen Sie dieselbe Einheit des Taktes? Einmal in Drei, und im nächsten Moment aber in Zwei. Dadada, da da, dadada, da da... [schnipsen]*

*Atmo (Schritte)*

**Astrid** Zurück zur Wanderung. Wir haben Gröben erreicht. [*Das sieht aber schön hier aus.*] Die Dorfhäuser im Nebel.

*Susanne: Hallo.*

*Rönnefort: Hallo, bitte näher zu treten.*



**Astrid** Hier treffen wir Bernd Rönnefort. Pensionierter Musiker, Philosoph und Lehrer.

*Astrid Ist auch gar nicht schlecht aus diesen Schuhen raus...*

**Astrid:** Vor 2 Jahren hat er ein Musical über Novalis und die Frühromantiker komponiert, das hier im Dorf aufgeführt wurde. Novalis ist 1772, zwei Jahre nach Hölderlin, geboren. Er hat eine Weile im Nachbardorf gelebt. Beide sind sich in Jena begegnet.

*Rönnefort: Es sind ja keine Idealfiguren, sondern die haben ja ganz viele Schwierigkeiten gehabt, auch miteinander in ihren Beziehungen, in ihren Eitelkeiten und was gleichzeitig damals sehr modern war gegenüber Schiller und Goethe, die ja dann schon ein bisschen zum alten Eisen gehörten. Und die waren eigentlich damals die Revoluzzer, so muss man das ja eigentlich sehen, und aus heutiger Sicht sieht das natürlich ganz antiquiert aus. Aber damals war es eben ein Aufbruch in eine andere Art zu denken. Die Philosophie hängt damit eng zusammen, diese absolute Überbetonung der Ästhetik und des Schönen gegenüber der Wahrheit und der Ethik. Das war ja alles Poesie.*

*Astrid: Er wollte hier Fuß fassen. Das hat alles nicht so recht geklappt und dann ist er davongelaufen. Ein anderer hätte vielleicht gekämpft, und er ist einfach dann weitergegangen.*

*Rönnefort: Ich meine: Introvertiert waren die eigentlich fast alle, also sehr auf sich bezogen. Es genügte Ihnen eigentlich die Gedankenwelt zu haben, aber praktisch das irgendwie zu realisieren, das war glaube ich nicht Ihr Ding. Wobei man jetzt sagen muss, fällt mir gerade ein, wir leben ja jetzt wieder so ein bisschen in dieser Hölderlinschen Übergangszeit. Also die politischen Verhältnisse in Deutschland sind ja auch... die ganze alte Mannschaft ist da, aber die Basis fehlt, bricht alles weg. Und das andere entsteht auch, hoffen wir nicht, diese nationalistischen und rassistischen Bewegungen, die ja viel stärker sind, als wir in der Öffentlichkeit mitkriegen.*

*Musik*

*Atmo (Tür schließen, Schritte)*

**Hölderlin:** Gehn dir im Dämmerlichte,  
 Wenn in der Sommernacht  
 Für selige Gesichte  
 Dein liebend Auge wacht,  
 Noch oft der Freunde Manen  
 Und, wie der Sterne Chor,  
 Die Geister der Titanen  
 Des Altertums empor;  
 Wird da, wo sich im Schönen  
 Das Göttliche verhüllt,  
 Noch oft das tiefe Sehnen  
 Der Liebe dir gestillt

*Häder: Wird da, wo sich im Schönen  
Das Göttliche verhüllt,  
Noch oft das tiefe Sehnen  
Der Liebe dir gestillt.*

**Astrid:** Am nächsten Morgen treffen wir Ulf Häder, Historiker.

*Häder: Sehr stimmungsvoll, und gedankentief.  
Es ist immer wieder faszinierend, diese Gratwanderung zwischen Genie und  
Wahnsinn, ganz unabhängig davon von diesem Geheimnis: Hat er sich verstellt  
oder nicht, liegt tatsächlich eine Erkrankung vor. Es ist doch das Suchen eines  
jungen Mannes, er orientiert sich und hat den Zweifel. Der Zweifel ist  
eigentlich für mich ein Qualitätsbeleg eines jungen Mannes oder eines  
Strebenden. Heute möchte man meinen, fehlt vielen Leuten der Zweifel, die  
mit ihrer Kunst oder dem, was sie dafür halten, in die Öffentlichkeit gehen. Bei  
Hölderlin war es nun tragisch, dass er so stark an Selbstzweifeln litt.*

*(Musik weiter)*

**Hölderlin:** Aber ich überwältige sie nicht, die schreiende Wahrheit. Hab' ich mich nicht zwiefach überzeugt? Wenn ich hinsehe in's Leben, was ist das letzte von allem? Nichts. Wenn ich aufsteige im Geiste, was ist das Höchste von allem? Nichts. Aber stille, mein Herz! Es ist ja deine letzte Kraft, die du verschwendest! deine letzte Kraft? und du, du willst den Himmel stürmen? wo sind denn deine hundert Arme, Titan, wo dein Pelion und Ossa, deine Treppe zu des Göttervaters Burg hinauf, damit du hinaufsteigst und den Gott und seinen Göttertisch und all' die unsterblichen Gipfel des Olympos herabwirfst und den Sterblichen predigst: bleibt unten, Kinder des Augenblicks! strebt nicht in diese Höhen herauf, denn es ist nichts hier oben.

*Häder: Für den Normalsterblichen, für den Nichtgermanisten ist Hölderlin schwere Kost. Hier kommt es auf jedes Wort, auf jede Zeile an. Und dieses Auseinandersetzen trainiert das Hinterfragen, und das ist eine wichtige Eigenschaft, nicht alles unhinterfragt zur Kenntnis zu nehmen. Nicht jede Twitter-Botschaft glauben, sondern wirklich auch mal tiefer durchdenken. Auch wenn es anstrengend ist, wenn es komplizierter ist. Das ist für mich das Spannende.*

*Musik*

*Häder: Wenn Sie es schnell und heftig haben wollen, steigen sie 320 Treppenstufen, das ist der Landgrafenstieg.*

*Anne (flüstert rhythmisch) Einig zu sein ist göttlich und gut. Woher ist die Sucht denn unter den Menschen? Das nur einer und eines nur sei.*

*Atmo (Schritte und Stufen zählen; 28, 29...)*

**Astrid:** Wir verlassen Jena nun Richtung Norden und wollen heute 20 km bis Dornburg laufen. Über die Saale-Horizontale. Über Berghänge, Plateaus und Täler.

**Hölderlin:** Es gleicht unserem Neckarthale in Tübingen, nur daß die Jenischen Berge mehr Grotes und Wunderbares haben.

**Astrid:** Wir versuchen mit dem Dichter Schritt zu halten.

*Astrid: 45, 46, 47, 48, 49...*

*Anne (klopft, rhythmisches Sprechen): Einig zu seyn, ist göttlich und gut; woher – hähä rausgeflogen –  
Einig zu seyn, ist göttlich und gut; woher ist die Sucht denn unter den Menschen, daß nur Einer und Eines nur sei?*

**Hölderlin:** Einig zu seyn, ist göttlich und gut; woher ist die Sucht denn Unter den Menschen, das nur Einer und Eines nur sei?

*Atmo (Vögel)*

*Astrid: Es regnet.*

*Atmo (Hagel)*

*Anne: Oh nee. Es hagelt. Bei Stufe 200 hagelt es.*

**Hölderlin:** Ich war zu Ende des Winters nicht ganz gesund, aus Mangel an Bewegung...ich half mir durch einen Spaziergang, den ich über Halle nach Dessau, und von da über Leipzig zurückmachte. Ich kan Dich nicht mit Reisebeobachtungen plagen, ich mochte das Wesen nie recht leiden, wahrscheinlich, weil ich keine Gaabe dazu habe, ich bin meist mit dem Totaleindruck zufrieden und denke auch da, wo mir etwas aufstößt, es sei mißlich, so im Vorübergehen ein Urtheil zu fallen. Besonders ist unser einem nicht zu trauen, der alle Tage, die Gott giebt, durch eine andre Brille sieht, die ihm, wer weis woher? aufgesetzt wird.

*Astrid: Meine Güte, sind Sie nicht gerade schon an uns vorbei gelaufen?*

*Joggerin Ja, ist gutes Training.*

*Astrid: Wieviel laufen Sie hier hoch?*

*Musik (Akkordeon)*

*Joggerin 5 Mal bestimmt.*

*Astrid: Respekt.*

*Joggerin Ja, das braucht gutes Training. Das geht nicht beim ersten Mal.*

*Susanne: Das ist vor allen Dingen schön, weil es zweimal total in der Harmonik ist und beim dritten Mal wäre es megakitschig und dann kippt 's komplett raus.*

*Anne: (Gesang) O all ihr treuen freundlichen Götter! Daß ihr wüßtet, wie euch meine Seele geliebt!*

**Hölderlin:** O all ihr treuen

Freundlichen Götter!  
 Das ihr wustet,  
 Wie euch meine Seele geliebt!

*Anne: Ja, bei den Göttern hat er sich wohlgeföhlt, bei den Menschen nicht. Oh Mann, der arme Kerl.*

*Musik (Akkordeon und Gesang)*

**Astrid:** Es waren die antiken griechischen Götter- und Heldengeschichten, die Hölderlin faszinierten. Er las Pindar, den griechischen Dichter, und übte sich in komplizierten Versmaßen und Reimfolgen. Er nahm die Vorbilder einer früheren Zeit, um neue Vorbilder zu finden. Rastlos, laufend, dichtend, suchte er nach dem Geheimnis des Seins.

*Anne ... Sie hat versagt, sie kam ´ne Viertel zu früh.*

*Akkordeon*

*Atmo (Schritte, Wind)*

*Anne: Oh, hier zieht's aber.*

**Hölderlin:** Wohl mir! das ich den Schwarm der Toren nimmer erblike,  
 Das jezt unumwolcker der Blik zu den Luften emporschaut,  
 Freier atmet die Brust, dann in den Mauren des Elends,  
 Und den Winkeln des Trugs. O! schone, seelige Stunde!

*Susanne: Das ist doch ein sehr romantisches Bild...  
 „Freier atmet die Brust, dann in den Mauren des Elends,  
 Und den Winkeln des Trugs. O! schöne, seelige Stunde!  
 Wie getrennte Geliebte nach langentbehrter Umarmung  
 In die Arme sich stürzen, so eilt' ich herauf auf die Haide,  
 Mir ein Fest zu bereiten auf meiner einsamen Haide.  
 Und ich habe sie wieder gefunden, die stille Freude.“*

*Musikprobe (Akkordeon)*

*Astrid Kalt, kalt, kalt, kalt, kalt. Es ist kalt! Es ist kalt.*

**Astrid:** Zu Hölderlins Lebzeiten interessierte sich kaum ein Komponist für seine Werke. Der Romantiker Friedrich Theodor Fröhlich vertonte 1830 zwei Gedichte. Da lebte Hölderlin noch. Für verrückt erklärt in einem Turm in Tübingen.

*Susanne: ...wenn das immer so weiter geht...*

*Astrid: Wir sind doch von da gekommen! Wir gehen doch wieder zurück. Das sind doch unsere Schafe...*

*Anne: Nee, nee, nee, nicht die Straße. wir laufen wieder zurück*

*Astrid: Wieso find ich denn jetzt hier... Verbindung zu Google Maps nicht möglich. Na mega.*

*Anne: Kein Netz halt.*

*Astrid: Aber ich dachte GPS ist überall.*

*Anne: Nein*

*Astrid: Wir müssen leider jetzt wieder hoch, [Auto] und hätten nicht rechts, sondern links laufen müssen.*

*Anne: Wir lernen das noch...*

*Susanne Gehen wir kurz auf der Straße?*

*Atmo (Schritte)*

**Astrid** Beim Schreiten schreiben – hatte er Papier und Stifte dabei, eine Schreibtafel, um sich Notizen zu machen? Bei dieser Fußreise kaum vorstellbar. Strecke machen. *[Schon wieder falsch?]* Im eigenen Rhythmus. *[Bitte nicht.]*

*Musikprobe*

**Astrid:** Mit der Wiederentdeckung von Hölderlins Lyrik im 20. Jahrhundert, entdeckten auch die Komponisten der Avantgarde den Dichter. *[Akkordeon]* Paul Hindemith, Abendphantasie.

*Gesang*

*Anne: Aber hier ist ein schöner Weg, dessen können wir uns doch erfreuen. Oder sind wir schon über den Punkt drüber?*

*Astrid: Wie kann so ein Typ 30, 40, 50 km am Tag laufen? Hat der nicht gesagt, er muss verschiedene Socken mitnehmen, weil er die durchläuft, weil die ihm reißen. Der hatte bestimmt keine zweilagigen Merinowollsocken, Antiblasensocken.*

*Susanne: Ich krieg meinen Kopf frei, wie beim Meditieren, wenn ich etwas Monotones mache. Ist beim Schwimmen auch so. Dann guck ich vielleicht auch gar nicht die Landschaft an, dann laufe ich einfach nur. So 'n Rhythmus. Siehste, da ist der Rhythmus nämlich auch wieder.*

*Musik*

**Hölderlin** Warum huldigst du, heiliger Sokrates,  
Diesem Junglinge stets? Kennest du Grosers nicht?  
Warum siehet mit Liebe,  
Wie auf Gotter, dein Aug auf ihn?  
Wer das Tiefste gedacht, liebt das Lebendigste,  
Hohe Tugend versteht, wer in die Welt geblickt

Und es neigen die Weisen  
Oft am Ende zu Schonem sich.

**Astrid:** Ein steiler Waldweg. Moder-Geruch. Licht fällt kaum durch die hohen, dichten Baumwipfel.

*Astrid: kaputt?  
Typ: Ja.*

**Astrid:** Ein Typ mit Mountainbike. Er trägt mehr das Fahrrad als dass er es fährt.

*Astrid: Wir wollen nach Dornburg*

*Typ: Wenn Sie weiterlaufen, schaffen Sie das noch. Das sind vielleicht noch 3-4 Stunden.*

*Astrid: Meinen Sie echt. zu Fuß noch so lange?*

*Musikprobe*

*Susanne: Deine Triolen sind manchmal langsam. Fangen langsam an. Tidtadamm... schnipst*

*Anne: Es fühlt sich so schnell an. Aber sie sind einfach so schnell. Ich mach' mal einfach...*

*Wanderung*

*Astrid (Atmen) Ich kann nicht mehr.*

*Musikprobe (Metronom)*

*Anne (Gesang): Warum huuldigest du, heiliger Sokrates  
Diesem Jünglinge stets?*

**Astrid:** Benjamin Brittens Vertonung von Sokrates und Alcibiades. Umherirrende Töne. Ein suchendes Ich.

*Anne (Gesang weiter): Kennest du Größeres nicht  
Warum siehet mit Liebe,  
Wie auf Götter*

*Atmo (Laufen)*

*Horn: Hallo!*

*Astrid: Wir haben es geschafft.*

*Horn: Aber nicht gelaufen die ganze Zeit?*

*Astrid: Doch.*

*Horn: So schnell?*

*Susanne: Irgendwie ging es jetzt dann doch wieder.*

*Horn: Sekunde... (zieht Jacke an).*

*Astrid: Wie beschaulich das hier ist, alles so ordentlich. Die Farben: helles Blau, helles Weiß, helles Rosa, helles Gelb, helles Blau, helles Orange, Beige.*

*Susanne Wenn man so ein malerisches Dorf malen würde, würde man es so tun.*

*Horn: Also in Dornburg gibt es drei Schlösser.*

**Astrid:** Wir laufen mit Gisela Horn, einer pensionierten Literaturwissenschaftlerin, zu den berühmten Dornburger Schlössern. Das Rokoschloss sieht aus wie ein mit rosabeiger Glasur überzogenes Zuckertörtchen. Im nüchternen, weißen Renaissanceschloss hat Goethe länger gewohnt. [*Horn: Hier hat man jetzt den Blick über das Saaletal.*] An den Hängen wächst Wein. Im Park Rosenstöcke.

*Horn: Aber ich glaube es ist falsch, wenn wir uns vorstellen, dass Hölderlin da unten langgelaufen ist, sondern eher wie Sie gelaufen sind, weil diese Straße gibt es erst seit 1802 und Hölderlin war da schon wieder weg, so dass er den etwas beschwerlicheren Weg über die Hänge hat gehen müssen.*

*Astrid: Ok, also der musste wie wir hier oben rum ächzend, schnellen Schrittes eher*

*Horn: Ja. Wir wissen natürlich nicht, ob er wirklich über Dornburg lief, da gibt es keine Belege, aber man kann ja ein bisschen fantasieren. Ich fände es sympathisch, wenn er hier oben lang gegangen wär.*

*Blättern*

*Susanne: So, jetzt hab' ich ihn gefunden. Also: An Schiller. Frankfurt, den 20. November 1796. Verehrungswürdigster! Es macht mich oft traurig, daß ich Ihnen nimmer, wie ich sonst wohl durfte, ein Wort aus meiner Seele sagen kann...*

**Hölderlin:** Verehrungswürdigster! Es macht mich oft traurig, das ich Ihnen nimmer, wie ich sonst wohl durfte, ein Wort aus meiner Seele sagen kann, aber Ihr gänzlich Verstummen gegen mich macht mich wirklich blöde, und ich mus immer wenigstens irgend eine Kleinigkeit vorschützen können, wenn ich mich dazu bringen soll, meinen Namen Ihnen wieder zu nennen.

*Atmo (Vögel)*

*Horn: Also Schiller, Goethe, Fichte, der Philosoph, Hölderlin kam dann als der Jüngste dazu, der Jüngste hat's am Schwersten. Noch dazu einer, der noch nichts vorzuweisen hatte, sondern nur etwas vorweisen wollte.*

**Hölderlin:** Diese Kleinigkeit ist dismal die Bitte, das Sie die unglücklichen Verse, die keinen Platz finden konnten in Ihrem disjährigen Allmanache, mir wieder zur Durchsicht geben mochten, denn das Manuscript, das ich Ihnen im August von Kassel aus zuschikte, war das einzige, das ich hatte. Möchten Sie es doch nicht

für verlorne Muhe halten, Ihr Urtheil beizusezen. denn auch hierinn kann ich alles leichter ertragen, als Ihr Stillschweigen.

*Horn: Schiller etwa – der hatte an diesem Hölderlin, der war jung – und eigentlich brauchte er ihn nicht und hat sein Blick auf Goethe gerichtet. So hat Hölderlin, denke ich, doch von Anfang das Gefühl gehabt, am Rand zu stehen und seine großen Träume dann in die Gesellschaft eingeführt zu werden, an den philosophischen Diskursen beteiligt zu werden, das ist nur manchmal aufgegangen, aber nicht wirklich ihm gelungen. Es war eine etwas sehr unglückliche Existenz hier in Jena, vermute ich.*

**Hölderlin:** Haben Sie mich aufgegeben? Verzeihen Sie mir diese Fragen. Eine Anhänglichkeit an Sie, gegen welche ich oft vergebens angien... Ich wurde mich darüber tadeln, wenn Sie nicht der einzige Mann waren, an den ich meine Freiheit so verloren habe. Ich weis, das ich nicht ruhen werde, bis ich durch irgend etwas Errungenes und Gelungenes wieder einmal ein Zeichen Ihrer Zufriedenheit erbeute... Sagen Sie mir ein freundlich Wort, und Sie sollen sehen, wie ich verwandelt bin. Ihr wahrer Verehrer Hölderlin.

*Susanne: Wie menschlich das ist, oder? Sich so an jemanden zu klammern, der weggeht von einem, oder man glaubt – also das stimmt ja auch gar nicht. Schiller antwortet in dem Brief danach sofort. Aber diese Sorgen, die man sich macht, wenn jemand nicht sofort antwortet und wie unsicher man sich selbst gegenüber ist und sich sofort verlassen fühlt oder nicht Wert genug.*

*Musik*

**Astrid:** Ende Mai 1795 verließ Hölderlin fluchtartig Jena, über das Warum gibt es zahlreiche Spekulationen, wie über alle seine Auf- und Abbrüche. Womöglich floh er vor dem übergroßen Schiller, den er bis zum Ende verehrte, ihn eigentlich übertrumpfen wollte, ehrgeizig, zweifelnd, versagt zu haben.

**Hölderlin:** Ewig mus die liebste Liebe darben,  
Was wir liebten, ist ein Schatten nur,  
Da der Jugend goldne Traume starben,  
Starb fur mich die freundliche Natur;

**Astrid:** Im Herbst 1795 schickte Hölderlin Schiller wieder ein Gedicht. An die Natur. An seinen Freund Neuffer schrieb er:

**Hölderlin:** .. das er aber das Gedicht an die Natur nicht aufnahm, daran hat er, meines Bedünkens nicht recht gethan. Übrigens ist es ziemlich unbedeutend, ob ein Gedicht mehr oder weniger von uns in Schillers Allmanache steht. Wir werden doch, was wir werden sollen.

*Horn:/ Hälfte des Lebens*

**Hölderlin** Mit gelben Birnen hänget  
Und voll mit wilden Rosen  
Das Land in den See,  
Ihr holden Schwäne,



*Und trunken von Küssen  
 Tunkt ihr das Haupt  
 Ins heilignüchterne Wasser.  
 Weh mir, wo nehm' ich, wenn  
 Es Winter ist, die Blumen, und wo  
 Den Sonnenschein,  
 Und Schatten der Erde?  
 Die Mauern stehn  
 Sprachlos und kalt, im Winde  
 Klirren die Fahnen.*

*Horn: Ich finde das so ein schönes Gedicht. Ich habe das auch immer in meinem Seminar behandelt. Da hatte ich ein merkwürdiges Erlebnis. Ich habe immer – Hälfte des Lebens – gedacht das ist ein Nacheinander. Und dann meldet sich eine Studentin und sagt: Frau Horn, das gibt's aber auch nebeneinander. Und das stimmt. Ich hatte das nur nie so gelesen, aber es kann auch im Menschen sein. Dass man einmal diese wunderschöne Sonne in sich spürt und dann daneben aber diese große Kälte. Und diese Spannung auszuhalten, das war Hölderlin.*

*Musik*

*Astrid: Ich muss mich ein bisschen bewegen*

*Anne: Ja, es wird kalt...*

*Horn: Naja... Wolfgang komm' mal. Kommen Sie rein...*

*Astrid: Sie haben eine schöne warme Hand.*

*Rug: Und sie 'ne schöne kalte.*

**Astrid** Aufwärmen. Die Wohnzimmer-Wände voll mit Büchern.

*Rug: Das Diotima-Gedicht, hast du es gefunden?*

**Astrid:** Wolfgang Rug, der Lebenspartner von Gisela Horn. Ein Ost-West-Paar, das sich, als noch die Mauer stand, über Hölderlin kennengelernt hat.

*Stuhlrücken*

*Rug: Der Hölderlin war ja eigentlich ein Versager, wenn man es mal ehrlich nimmt, der seine beiden Beine nicht fest auf den Boden gebracht hat. Der hat zwar nach seiner Jenaer Zeit etwas an Selbstbewusstsein gewonnen, aber das hat sich dann in seinen späteren Irrungen und seinen weiten Reisen bis nach Bordeaux und die traurig tragische schöne Liebesgeschichte zu Susette Gontard, seiner Diotima, dann eigentlich nicht verwirklichen lassen. Also über Hauslehrer ist er nicht hinausgekommen. Und stellte sich aber trotzdem vor, auch in seiner – ich weiß nicht ob ich's sagen sollte – in seiner homoerotisch unterlegten Beziehung zu Isaac von Sinclair, seinem Freund. Also der Täter, der Tatmensch auf der einen Seite, der Sänger, der Poet, der Prophet auch auf der*

*andern Seite und der ganze Hyperion ist ja so auch angelegt.*

**Astrid:** Der Briefroman „Hyperion – oder der Eremit in Griechenland“ spiegelt Hölderlins eigene Geschichte: Aufbrüche, Freundschaften, Verzweiflung, Ideale und seinen hohen Anspruch, als Dichter, eine bessere Welt zu schaffen, in der die Menschen im Einklang mit der Natur leben.

*Musik (Akkordeon)*

**Hölderlin:** Eines zu seyn mit Allem, das ist Leben der Gottheit, das ist der Himmel des Menschen.

Eines zu seyn mit Allem, was lebt, in seeliger Selbstvergessenheit wiederzukehren in's All der Natur, das ist der Gipfel der Gedanken und Freuden, das ist die heilige Bergeshöhe, der Ort der ewigen Ruhe.

**Astrid:** Ruhe fand Hölderlin bei seiner großen Liebe: Susette Gontard, die schöne kluge Frau eines reichen Bankiers und Mutter von vier Kindern. Zwei Jahre, war er Hauslehrer bei der Familie, bis die Liaison aufflog. Verbunden in „seelischer Harmonie“ idealisierte Hölderlin Susette in seinem Roman und in seinen Gedichten als literarische Figur Diotima.

**Hölderlin** Diotima! seelig Wesen!  
Herrliche, durch die mein Geist,  
Von des Lebens Angst genesen,  
Götterjugend sich verheist!  
Unser Himmel wird bestehen,  
Unergründlich sich verwandt,  
Hat sich, eh wir uns gesehen,  
Unser Innerstes gekannt.

*Musik (Akkordeon)*

**Astrid** Diotima berief Hyperion zum Priester der göttlichen Natur, mit seiner Dichtung sollte er die Menschen erziehen. Im Roman stirbt Diotima und Hyperion zieht sich in die Einsamkeit zurück. 1802 starb auch Susette, da war Hyperion längst erschienen und Hölderlin rastlos umherirrend.

Bis heute weiß man nicht, ob Hölderlin dann tatsächlich verrückt wurde. 1806 wurde er, im Alter von 36 Jahren, in eine psychiatrische Klinik gebracht und nach einem halben Jahr als geistig umnachtet, unheilbar krank entlassen. Die zweite Hälfte seines Lebens, 36 Jahre lang, lebte er zurückgezogen in einem Turmzimmer in Tübingen.

*Rug: Ich hab in Tübingen vielleicht 60 Meter Luftlinie von seinem berühmten Hölderlinturm 27 Jahre gewohnt, an der Neckarfront. Also ich konnte von oben aus meinem Fenster runterschauen auf Hölderlins spätes Domizil und wo er bei der Familie Zimmer in Pflege war und dort eigentlich ein ganz glückliches ver-Bindestrich-rücktes Leben führte.*

*Stuhlrücken*

*Rug: Das schlimme an Tübingens Hölderlin-Postmortem-Existenz ist natürlich die*

*späte Geschichte seines Grabes. 1943, 100. Todestag, hat die ganze Nazimischpoke in Württemberg ein großes Hölderlingedächtnisfest gemacht. Und da stehen sie alle mit ‚Heil Hitler‘ und halten schreckliche Reden und zitieren Hölderlin in der schlimmen Weise, die Hölderlin dann zum Tornister-Autor der deutschen, aggressiven Wehrmachtstruppen gemacht hat.*

*Horn: Also man kann das auf verschiedene Weise erklären. Manchmal ist Hölderlin eben auch sehr, sehr pathetisch. Und Pathos ist eine Kunstfigur. Und dieses Pathos wurde ge-braucht, missbraucht.*

*Rug/ Ich les' mal vor:*

**Hölderlin** Der Tod fürs Vaterland  
Du kommst, o Schlacht! schon woogen die Junglinge  
Hinab von ihren Hugeln, hinab in's Thal,

*Atmo (Schritte, Vögel, Schranke, Türglocke, Treppe, Tür abschließen)*

Wo kek herauf die Würger dringen,  
Sicher der Kunst und des Arms, doch sicher  
Kommt über sie die Seele der Jünglinge,  
Denn die Gerechten schlagen, wie Zauberer,  
Und ihre Vaterlandsgesänge  
Lahmen die Kniee den Ehrelosen.

*Atmo (Frühstücksklappern, Fenster aufmachen, Regen)*

**Astrid** Dunkle Wolken. Regen. Muskelkater. Plan B, wäre eine Strecke mit dem Zug. Aber wir wollen laufen. 24 km bis nach Bad Kösen. Immer an der Saale entlang. Durchhalten.

*Anne:/ Freundeswunsch*

**Hölderlin** Wenn vom Fröling rund umschlungen,  
Von des Morgens Hauch umweht,  
Trunken nach Erinnerungen  
Meine wache Seele späht,  
Wenn, wie einst am fernen Heerde,  
Mir so sus die Sonne blinkt,  
Und ihr Stral ins Herz der Erde,  
Und der Erdenkinder dringt.

*Anne: Ich finde auch, dass wir a) gar nicht diese ganzen Sachen wissen können, die die damals wussten, was so rumschwirte im kollektiven Wissen, und b) ohne das zu lesen, kann ich da echt kaum folgen.*

*Und der Schelling, bei dem er da auch studiert hat, der war 5 Jahre jünger, der dann Professor in Jena geworden ist, das hat ihn glaube ich auch frustriert.*

*Musik*

**Astrid:** Einöde. Verfallene Hauser. Ein umgeknickter Fuß. Tränen. Dann lieblich, die Saale. Aufgeräumte Wiesen.

*Atmo (Straße)*

Und dann das, der fiese Teil: Landstraße. Autos über 100km/h. Hölderlin Kontrastprogramm. Kein Platz für ein Nebeneinander von denen und uns. Und nur, weil wir ein, zwei Stunden einsparen und nicht über die Felsen laufen wollten.

*Gezwitscher*

*Anne: Guckt mal, braucht jemand nen Herd oder ne Waschmaschine...*

**Astrid:** Warum waren wir hier nochmal? *[Glocken]* Wegen so 'nem Dichter? Wo sollten wir den hier bitte finden?

Und dann treffen wir ihn. Er sitzt breitbeinig und siegessicher auf einer Parkbank mit Blick über das Bad Köseener Tal, in der linken eine Zigarre, an seiner rechten eine schöne Frau. *[Typ: Ich gehör' zu den Psychos.]* Von ihm erhalten wir die *Weisheit* des Tages *[Astrid: Dann passt das doch mit Hölderlin.]* und wissen: Die Strapazen haben sich gelohnt.

*Typ: Mein Gott, ich bin hier für fünf Wochen Reha wegen Burnout, der Nobel-Diagnose.*

*Typ:/ Ich verspräche gerne diesem Buche die Liebe der Deutschen.*

**Hölderlin:** – *Ach du Schande.* – Aber ich fürchte, die einen werden es lesen, wie ein Compendium, und um das *fabula docet* sich zu sehr bekümmern, indes die andern gar zu leicht es nehmen, und beede Theile verstehen es nicht. – *Beede? Spricht er hier Altdeutsch?* – Wer blos an meiner Pflanze riecht, der kennt sie nicht, und wer sie pflukt, blos, um daran zu lernen, kennt sie auch nicht. Die Auflösung der Dissonanzen in einem gewissen Charakter ist weder für das bloße Nachdenken, noch für die leere Lust.

*Typ: Und? Haben wir was verstanden? Nö. (lacht)*  
*Ich bin philosophisch nicht so sehr bewandert. Ja.*

*Anne: Wir auch nicht.*

*Astrid: Dafür laufen wir zu viel. Wir müssen uns ganz schön ranhalten und überhaupt diese Strecke zu schaffen.*

*Typ: Aber das ist doch die perfekte Metapher, warum wir uns überhaupt nicht mehr mit Hölderlin und et cetera auseinandersetzen. Weil wir nur noch am Rennen sind. Wir haben ja gar keine Zeit mehr, so etwas zu lesen. Das ist gar nicht mehr drin. Das ist auch der Grund, warum ich hier bin, weil ich nur noch am Rennen bin und irgendwann sage: Schnauze voll, jetzt brauch ich 'ne Auszeit. Also das gibt's, das funktioniert in unserer Zeit wohl nicht mehr. Bringen Sie es als Comic raus, dann versteh' ich es vielleicht. (lacht)*

*Astrid: Dann Ihr Tipp, sollten wir morgen nach Freyburg laufen und einfach dort lecker Wein trinken und uns die Gedichte durch den Kopf rauschen lassen oder sollen wir zum Schlachtfeld?*

*Typ: Dann eher zur Weinprobe. Eindeutig, ja. (lacht) Schlachtfeld kriegen sie auch so mit, können Sie ja googeln, aber Wein können Sie nicht googeln.*

*Astrid: Ist ein Argument, absolut.*

*Musik*

*Typ: Und Sie wandern in diesen Schühchen da?*

*Astrid: Die sind super. Das sind meine Joggingschuhe. Ich jogge nicht, aber es sind Joggingschuhe. Haha –*

*Typ: Haha. Aber gerade für Anfänger braucht man hier den Knöchelschutz.*

*Susanne: Raten Sie mal, wer heute umgeknickt ist? Die Dame mit den Wanderschuhen.*

*Atmo (Hund bellt, Tür, Laufen)*

*Anne: (singt) Ich folge dir gleichfalls mit freudigen Schritten...*

*Susanne: Das nehm ich mir vor für die nächste Wanderung vor, kein irgendwas zu haben, sondern als Ziel nur: Laufen. Und auch nicht den Anspruch haben, große Gedanken dabei zu denken, sondern nur zu laufen.*

*Anne (singt weiter): ... ich huuuuumple mit meinem dicken Fuuuß.*

*Atmo (Wäldchen, Insekten, Vögel)*

*Astrid:/ Aber schön ist auch die Zeit des Erwachens, wenn man nur zur Unzeit uns nicht*

**Hölderlin** wekt. O es sind heilige Tage, wo unser Herz zum erstenmale die Schwingen übt, wo wir, voll schnellen feurigen Wachstums dastehn in der herrlichen Welt, wie die junge Pflanze, wenn sie der Morgensonne sich aufschließt, und die kleinen Arme dem unendlichen Himmel entgegenstrekt... es ist, als fühlt' ich ihn, den Geist der Welt, wie eines Freundes warme Hand, aber ich erwache und meine, ich habe meine eignen Finger gehalten.

*Schritte*

*Anne: Also ich hätte Lust euch das jetzt vorzu – titatita... und dieses Ding heißt: Alkäische Strophe. Tatitatitadi...*

**Astrid:** Hier trennen sich unsere Wege. Hölderlin lief weiter Richtung Norden nach Rosbach am Saaleufer. Wir biegen nach Westen ab. Richtung Freyburg. Waldwege statt Landstraßen. Wilde Pferde. Weniger Kilometer und mehr Zeit zum Lesen.

*Anne: In jüngern Tagen war ich des Morgens froh,  
Des Abends weint' ich; jetzt, da ich älter bin – nee, das stimmt nicht –  
Jetzt, da ich älter bin,  
Beginn ich zweifelnd meinen Tag, doch  
Heilig und heiter ist mir sein Ende.  
Ja komm'! Das kannste auch anders heben und senken, oder?*

*Musik (Akkordeon)*

*Anne (singt): In jüngern Tagen war ich des Morgens froh...*

**Astrid** Ehemals und Jetzt. Paul Hindemith vertonte das Gedicht 1935.

*Anne (singt):... Des Abends weint ich; jezt, da ich älter bin,  
Beginn ich zweifelnd meinen Tag, doch  
Heilig und heiter ist mir sein Ende.*

*Musikwechsel*

**Astrid:** Beim letzten Abstieg begleiten uns Gedankenketten: Laufen ohne Not. Einfach Da-Sein. Im Laufen der Sprache näherkommen. An etwas glauben. Zweifeln. Scheitern und es weiter versuchen. Wiederholungen, Überschneidungen. „Göttliches“, „Schönheit“, „Freude“. *Not. Lust. Seyn.*

**Hölderlin** Ich weiß es wohl, das ich noch nichts bin, und vielleicht, ich werde nie nichts werden. Aber hebt das meinen Glauben auf? und ist mein Glaube darum Einbildung und Eitelkeit? Ich denke nicht. Ich werde sagen, das ich mich nicht recht verstanden habe, wenn hienieden mir nichts trefliches gelingt. Uns selber zu verstehen! Das ists, was uns emporbringt. Lassen wir uns irre machen an uns selbst, an unserm θεός (theios), oder wie Du ´s nennen willst, dann ist auch alle Kunst und alle Müh umsonst.

**Absage Not. Lust. Seyn.**

**Zu Fuß auf Spuren des Dichters Friedrich Hölderlin**

**Feature von Astrid Alexander**

Mit: Anne Schneider, Susanne Stock, Urs Stämpfli und der Autorin

Ton: Venke Decker und Kaspar Wollheim

Regieassistenz: Andreja Andrisevic

Regie: Astrid Alexander

Redaktion: Gabriela Hermer.

Eine Produktion des Rundfunks Berlin-Brandenburg mit dem Deutschlandfunk 2020.